20. **Tannenhäher, Nucifraga caryocatactes macrorhyncha** *Brehm.* Etwa 1890 im Spätherbst vom Herrn Buchdruckereibesitzer Keutmeyer in Beckum daselbst zwei Exemplare erlegt.

21. **Tannenmeise, Parus ater** *L.* Im Frühjahr 1908 bei Hamm ein in einer Berlepschschen Bruthöhle nistendes Pärchen beobachtet.

---

# Vögel und Fische.

## Über die Schädlichkeit unserer fischenden Vögel.

Von Wilhelm Schuster, Pastor.

Im deutschen Binnenland rechnen zu den fischereischädlichen Vögeln die Sumpfvögel — die Gruppe der Reiher, der Wasserhühner, der Regenpfeifer, der Strand-, Kampf-, Ufer- und Wasserläufer usw. —, die Schwimmvögel — die Gruppe der Möwen und Seeschwalben, der Enten und Gänse, der Schwäne, der Säger und Taucher —, die See- und Flussadler, der Eisvogel sowie auch die Wasseramsel.

Der grösste Fischräuber ist der **Graue Reiher.** Das Hauptkontingent der ihm zur Nahrung dienenden Fische stellen die Weissfische und Karpfen, welch letzteren er nur, solange sie jung bezw. noch nicht ausgewachsen sind, nachstellt. Die Forelle fällt ihm weniger (als jene) zur Beute, da er an ihrem eigentlichen Aufenthaltsorte, dem klaren plätschernden Berggewässer, selten oder garnicht zu fischen pflegt, ausserdem auch die vorsichtige Forelle zu scheu und flüchtig ist, um sich fangen zu lassen; nur aus Forellenteichen holt er sich auch seinen Tribut, wenn sie in freiem Felde liegen und, was ja seltener der Fall ist, unbewacht sind, aber solche Teiche, wo der Reiher allenfalls den Fischen mit Lust und Erfolg nachstellen könnte, gibt es im Vergleich zu früheren Zeiten wenigstens jetzt nur noch wenige. Der Reiher stellt sich ruhig in das seichte Randwasser der Teiche und Flüsse und lauert auf die spielend vorüberkommenden Fischlein. In der alten, volkstümlichen „Fabel“, nach der der Reiher die Fische anziehe, mag immerhin ein Körnchen Wahrheit stecken, freilich nicht insofern, dass die Farbe oder der Geruch der Füsse die Anziehungskraft ausmache; aber wohl dürften die **flüssigen Exkremente, die der Reiher von Zeit zu Zeit, und zwar fast regelmässig bei nicht zu grossen Intervallen, in kleinen Partieen in das Wasser fallen lässt, wie jeder andere in das Wasser plumpsende Gegenstand die Aufmerksamkeit der Fische erregen.** Dieser Aufmerksamkeit geben sie den sichtbarsten Ausdruck dadurch, dass sie heranschwimmen oder gar heranschiessen; sofort packt sie da auch schon der Reiher mit einem blitzschnellen Vorschiessen des Schnabels. Findet der Reiher an der Stelle, wo er sich im Wasser als fester Posten aufgepflanzt hat, nicht genug Atzung, so schreitet er langsam und mit der äussersten Vorsicht durch das seichte Wasser weiter. Man muss gesehen haben, wie dieser Watvogel so ganz bedächtig, ohne das geringste

Geräusch und ohne irgend eine merkliche Erregung des Wassers zu verursachen — denn der ausgezeichnetste Sinn der Fische, die es zu überlisten gilt, ist das Gefühl (orientiert in den sog. Seitenorganen), welches teilweise auch als Gehör funktioniert, indem es die Schallbewegungen eben als solche durch das Gefühl aufnimmt —, man muss gesehen haben, sage ich, wie immer der Reiher mit gerade gehaltenem, vorn etwas übergebeugtem Körper, mit vorwärtsgerecktem Hals und Schnabel einen Fuss vor den andern setzt, um den reichen Erfolg seiner Jagdgänge verstehen zu können. Es ist völlig gleichgültig, ob die Sonne den Schatten des Reihers über das Wasser wirft, sodass das Schattenbild des Vogels gegebenen Falles auf den Wellen zittert, oder ob nicht; die Fische bleiben in beiden Fällen gleich ruhig — — wollte man es anders behaupten, so würde man dem Reiher nicht allein eine so folgerichtige Kombination von ganz auseinanderliegenden Gedanken bezw. Erkenntnissen zuschreiben, wie man sie schlechterdings keinem Vogel zutrauen kann, sondern auch den Tatsachen direkt widersprechen, die sich schon dadurch im Sinne der obigen Angabe erweisen, dass die Fische auch nie vor einem, auf den Wellen zitternden Baumschatten schrecken und fliehen. Der Reiher fischt sowohl bei Sonnenschein wie bei trübem Wetter, sowohl mit dem Strahleneinfall des Sonnenlichts wie gegen denselben. Die Reiher waren einst viel zahlreicher in Deutschland als heute, da sie im 16., 17. und 18. Jahrhundert auf Grund mancher Landes-Forstordnung, wie z. B. der bayerischen oder hessischen, ausgiebige Schonung erfuhren, weil sie als Opfer der Falkenbeize zum „Federspiel“ rechneten; die Reiherfedern standen als Verzierung der Ritterhelme ebenso hoch im Wert wie die Falkenbeize als Vergnügen der Herren und Edeldamen. Ausserdem wurde vor drei- und vierhundert Jahren die Fischerei in den damals so überaus fischreichen Gewässern Deutschlands noch lange nicht so intensiv betrieben wie heute, sodass man etwa — wie doch in der Gegenwart — einen Mangel und eine Abnahme der Fische verspürt hätte; noch hatten auch nicht giftige Gewässer den Fischbestand dezimiert wie dermalen so vielfach (z. B. in der Fulda, im Main); man brauchte also nicht, wie heute, nach anderer Seite hin sonderlich um Fischschutz besorgt zu sein und Front zu machen gegen die befiederten Fischfeinde, deren Tun ja dem Fischreichtum damals nicht nachteilig ward. Andererseits betrieb man die Fischhege im kleinen Massstab — in kleinen Teichen, Weihern usw. — noch nicht so ausgiebig wie heute, sodass man ängstlich hätte wachen müssen, dass nicht irgendeinmal ein Fischfeind, welcher Art er auch sei, an das wohlgefüllte Becken gerate. Darum waren damals die Reiher viel mehr geduldet, also auch viel zahlreicher. Dem Fischbestand der kleineren Zuchtteiche können Reiher ganz empfindlich Abbruch tun, und hier sind sie, wenigstens in grösserer Zahl, nicht zu dulden; wenn hohe Herren, die ausser Wasser auch Wald, ausser den Fischereirechten auch die Jagd besitzen, den Vogel als Jagdvogel in mehr oder weniger Exemplaren an ihren Teichen dulden, so ist das nicht anders denn recht und lobenswert. Diese Liebespflicht dem Vogel gegenüber haben sich, wenigstens in Deutschland, schon seit Jahrzehnten viele jagdberechtigte Adelige zur Norm ihres

wohlüberlegten weidmännischen Handelns gemacht.*) Der Reiher fängt nebenbei auch Mäuse, Frösche und Wasserkäfer; die Fischatzung, die er den Jungen zu dem Neste trägt, speit er auf den Nestrand aus, wo sie jedoch auch manchmal, wenn er sogleich wieder abgestrichen ist, von einer raublustigen Krähe weggekapert wird, ehe die Jungen die Beute haben verschlingen können. An grossen Flüssen — dem Rhein, der Elbe, der Oder usw. — wie in den seichten Meerwatten schadet der Reiher nur ganz wenig oder vielleicht garnicht**), da hier der Fischbestand ungemein arten- und individuenreich ist und sich auch schnell wieder — bei etwaiger vorausgegangener Dezimierung — in seiner ganzen Vollständigkeit ersetzt, zumal die Fischnachkommenschaft, auch in kleineren Bächen, bei regelmässigen Verhältnissen überall so ungeheuer gross ist, dass das Wasser an und für sich nicht ein Zehntel der jungen Tierchen dauernd ernähren und existieren lassen könnte, sodass diese also, wenn sie wirklich alle bis zu einer gewissen Grösse aufwüchsen, zum grössten Teil schliesslich doch Hungers sterben müssten. Die Natur hat von vornherein allen vielverfolgten Tieren eine überreiche Nachkommenschaft gegeben. Deshalb ist es sehr bedauerlich, wenn in grossen Wassergebieten die Reiher gänzlich ausgerottet werden; etliche sollte man immer am Leben lassen!!***)

Die übrigen, in Deutschland fast ganz fehlenden Reiher — Purpurreiher, Silberreiher, Seidenreiher, Schopfreiher, Nachtreiher — sind im einzelnen den Fischen weniger gefährlich als der Graue Reiher, da sie ihre Jagd in ausgedehnten Sumpf- und Wasserrevieren betreiben, wo die Konkurrenz, die sie dem Fischer machen, kaum oder gar nicht in Betracht kommt; sie fangen sich zur Nahrung im allgemeinen auch nicht so viele Fische wie die Grauen Reiher, dafür aber mehr warmblütige und anderweitige kaltblütige Tiere. Auch die Grossen Rohrdommeln zählen zu den Fischern aus der Vogelwelt. Doch fangen die Dommeln ohne Zweifel auch viele Fischfeinde wie Wasserspitzmäuse und Grüne Wasserfrösche, die

---

*) Einen merkwürdigen Standpunkt nimmt der Professor Eckstein in Eberswalde ein; er schreibt in der „Deutschen Fischerei-Zeitung“ 1. beim Reiher: „Die Fischerei-Vereine setzten eine Schussprämie von 2 M fest . . . die Prämie wurde auf 50 Pfg. herabgesetzt . . . ich dagegen zahle meinen Beamten für den Reiher 5 M; 2. beim Eisvogel: „Ich zahle 25 Pfg. Schussgeld pro Stück“; 3. bei der Lachmöwe: „Also weg mit den Möwen von den mit kleinen Fischen besetzten Teichen!“

**) Ich gebe gern zu, dass mancher Fischer in diesem Punkt anders urteilen wird als ich.

***) In einer neueren Fischreihermonographie sind die Reiherkolonieen für den Rhein und Hessen falsch angegeben (allerdings auf Grund der Berichte von Forstleuten). Am Main ist jetzt noch eine kleine bestehende Reiherkolonie im Mönchswald bei Raunheim, in Oberhessen bei den Mooser Teichen bei Grebenhain. Für den hessischen Rhein findet man die richtigen Einzeichnungen auf den Kärtchen zu meinen Storchnester-Statistiken in den Jahrbüchern des „Nassauischen Ver. f. Naturkunde“ 1904 und 1905.

sich oft genug an dem Fischlaich gütlich tun, Ringelnattern und Salamander. Die Nahrung der Dommeln setzt sich, wie genaue Untersuchungen ausweisen, zusammen aus Karpfen, Hechten, Weissfischen, Forellen, Barschen, Stichlingen, Karauschen, Schlammbeissern, Schleien, aus Fisch- und Froschlaich, Froschlarven, Fröschen, Feldmäusen und Wasserspitzmäusen, Libellen und Haften, Molchen und Nattern usw. Die Kleine Rohrdommel verzehrt viele Wasserinsekten und fängt nur wenige Fische.*)

Der Weisse Storch fängt nur sehr wenige Fische; er ist zu ungelenk zu der schwierigen Jagd auf gesunde Fische. Wenn er ab und zu einmal einen kranken, halbtoten oder toten aufnimmt, so ist dieses Reinigungsgeschäft, welches der Verbreitung von Epidemien unter den Fischen vorbeugt, für die Fischzucht eher erspriesslich als nachteilig. Von 19 Storchmagen, welche Dr. E. v. Olfers untersuchte, enthielt nur einer etliche Fischschuppen (spec.?). Ruhig im Schlamm liegen bleibende Fische, wie Schlammbeisser, junge Aale, Karauschen und Schleien, Dickköpfe und Bartgrundeln dürften ihm dann und wann auch einmal zur Beute werden; es sind allesamt minderwertige Flossenträger. Zum Entgelt erbeutet der Storch viele Fischfeinde, zumal Wasserspitzmäuse und Wasserratten, vor allem aber Frösche, Salamander und Nattern. Der seltene, gewandtere Schwarze Storch lebt fast nur von Fischen. Er ist leider schon allzu selten geworden durch die uneingeschränkteste Verfolgung.

Aus der Gruppe der Regenpfeifer, Strand-, Kampf-, Ufer- und Wasserläufer kommen für das Binnenland für gewöhnlich nur der Kiebitz, der Flussregenpfeifer, der gemeine Uferläufer und der Punktierte Wasserläufer in Betracht, manchmal auch der Goldregenpfeifer, der Waldwasserläufer, der Rotschenkel, der Grosse Keilhacken und einige andere. Sie „schaden“ nur ganz wenig (und strichweise garnicht), indem sie gelegentlich den an den Halmen des Wassergrases hängenden Fischlaich und die ganz junge Brut aufnehmen (wo es gilt, eine Überproduktion von Jungfischen zu verhindern, ist dieser „Schaden“ ein direkter Nutzen). Dasselbe tun auch die Wasserhühner, von denen zwei vor allem, das Schwarze Wasserhuhn oder Blässhuhn und das Grünfüssige (Gemeine) Teichhuhn, unsere Binnenseen recht eigentlich beleben; das Porzellanhühnchen ist, wie überhaupt die Zwerghühner, seltener. Wo die edleren Fische in Massen ihre Eier abgeben — wie man solches z. B. alljährlich im Juni an den behufs der Ablegung und Befruchtung der Eier dicht zusammengedrängten Röteln (Leuciscus erythrophthalmus) an den geschützteren Stellen der Ill selbst innerhalb des Weichbildes der Stadt Strassburg beobachten kann —, da können die Wasserhühner schon recht ordentlich,

*) Der Purpurreiher (Ardea purpurea) kam in Deutschland vor auf der Rheinau bei Guntersblum (Oberrhein) und auf einer kleinen Insel im Mittelrhein bei Bacharach (mitgeteilt in den von I. Moyal u. W. Schuster veröffentlichten „Ungedruckten Tagebüchern des Frh. F. H. v. Kittlitz“, Journal für Ornithologie, 1906, Juli-Heft.

ohne Schaden zu tun, zulangen. Freilich kann man einwenden, dass da, wo sich die Wasserhühner für gewöhnlich aufhalten, eigentlich kaum einmal eine solch grosse Eierablage en masse stattfindet. Wenn die kleineren Stelzenvögel und die Hühner auf dem Zuge sind — wo dann ja alle Arten als Fischjäger in Betracht kommen — und z. B. der Austernfischer und der Hellfarbige Wasserläufer gerade gerne den Garnelen zusprechen — ist weder die Laichzeit der Nutzfische noch auch im übrigen eine besonders günstige Gelegenheit und Möglichkeit des Fischfanges, da sich die Fische in diesen kühleren oder gar kalten Jahreszeiten mehr zurückgezogen halten; auch da schaden jene Vogelarten also garnicht oder kaum.

Fast die einzige, auch in Süddeutschland bekanntere Binnenmöwe ist die Lachmöwe. Am Rheine und auf dem Bodensee ist sie verhältnismässig recht zahlreich; auch auf kleinen Teichen stellt sie sich ein.*) Weniger gilt dies von der Flussseeschwalbe, die nur hier und da nistend anzutreffen ist.**) Beide fangen verhältnismässig viele junge Fische, nähren sich aber im grossen und ganzen von anderen aus dem Wasser aufgefischten Stoffen; und es darf keineswegs unberücksichtigt bleiben, dass die Lachmöwen auch, wenigstens an der Ost- und Nordseeküste, auf den Äckern hinter dem Pflug des Landmanns her die Engerlinge auflesen, was in der Tat eine grosse Nutzleistung ist gegenüber ihrem Eingriff in die Fischereirechte, die ja nur vermeintlich dem Menschen allein zustehen. Lachmöwen und Seeschwalben sind gewissermassen auch wieder die Sanitätspolizei für Teiche und Seen: Sie fressen die kranken Fische ab und vernichten somit die Seuchenherde für Fischkrankheiten. Gerade auch solche Fische, welche Wunden und an diesen die schlimmen Saprolegnien sitzen haben, sind ihnen genehm. Im übrigen sind den Möwen und Seeschwalben die auf der Oberfläche des Wassers schwimmenden vegetabilischen Bissen und tierischen Nahrungsstoffe leichter zugänglich und vielleicht auch lieber als Fische.

Die Schwäne, Enten und Gänse versündigen sich in der Regel nur an dem Laich der Fische. Es hat dies nichts zu bedeuten.

Die Säger und — weniger freilich — auch die Taucher betreiben mitunter den regelrechten Fischfang. Doch ist auf Binnengewässern ihre Zahl meist zu klein, als dass sie dem Fischbestand erheblichen Abbruch tun könnten. Auch bilden sie eine schöne Zierde unserer Binnenseen; wie hübsch nehmen sich z. B. die Haubentaucher aus, wenn sie draussen vor der Insel Mainau im Bodensee, wo sie unter hohem Protektorat immer hinlängliche

---

*) Sie brütet alljährlich an den Mooser Teichen im Vogelsberg, auf der Fuldaer Au bei Geisenheim (Rhein), auf der Westphälischen Au bei Nieder-Ingelheim, auf der Königsklinger Au bei Eltville, bei Mainflingen am Main, bei Dettingen am Main, auf der Rheinau bei Guntersblum, und überall stromaufwärts am Rhein in Zwischenräumen von 15—20 km. Siehe: „Neue interessante Tatsachen aus dem Leben der deutschen Tiere“, 1906.

**) 1906 auf der Königsklinger Au, 1905 auf der Westphälischen Au.

Duldung gefunden haben, langsam einherziehen. Auch der Fischereibesitzer ist ja an sich kein herzloser Egoist oder soll doch wenigstens kein solcher sein; er wird dem prächtigen Haubentaucher seines Gewässers gern einige delikate Bissen gönnen. Es hat übrigens vom Haubentaucher wie allen übrigen einheimischen Steissfüssen — dem Horntaucher, Ohrentaucher, Rothalstaucher und Zwergtaucher — zu gelten, dass sie vorzugsweise ihre Nahrung an der Oberfläche und auf dem Boden des Wassers suchen, hier nach Würmern, Flohkrebsen, Fliegenlarven usw. gründeln und also andere Nahrung den Fischen vorziehen oder doch wenigstens ungleich mehr beliebig gemischte Futterstoffe aufnehmen als Fischnahrung. Dies ist bei einer gerechten Beurteilung der „Fischräubereien" dieser Tiere immer im Auge zu behalten! — Der interessante Kormoran, den ich auf der österreichischen Donau recht oft mit dem ihm eigenen Geschick fischen sah, kommt für die deutschen Gewässer wohl kaum in Betracht; er ist ein energischer Fischräuber.*)

Ein grosser Fischjäger ist ferner unstreitig auch der Flussadler. Zwar der doppelt stärkere Seeadler braucht mehr und grössere Beute; aber er schlägt auch Hasen, Rebhühner, wilde Enten, Amseln u. dergl., er ist ein vorzüglicher Feldjäger, und die Fische kommen erst in zweiter Linie. Der Fischadler dagegen nährt sich lediglich von Kiemenatmern. Er ist ein Stosstaucher comme il faut; jedes einzelne Halsfederchen ist zu einer starren, deckenden Wasserfeder umgeformt. Der Fischadler stösst und schlägt selten fehl; öfters verschwindet er ganz unter der Wasseroberfläche. Jede Fischart ist ihm zur Nahrung recht, die Forelle und Barbe, der wertlose Weissfisch, der kampfesmutige Barsch und der hochgeschätzte Karpfen; dadurch, dass der Adler — und gerade sehr eifrig — die kühnsten und gefrässigsten Raubfische wie Barsche und Hechte erjagt, macht er unter Umständen den angestifteten Schaden in etwas wieder wett. Und gerade im Frühjahr, wenn er erscheint, ist die Zeit, wo die Gewässer aufbrechen und die Hechte laichen; diese notorischen Haifische der Süsswasser bilden dann seine Hauptbeute.

Süsswasser bieten auch eine Hauptbeute dem Flussadler oder Weissbauch (Pandion haliaëtos).**) Zuweilen muss sich der Flussadler von dem im ganzen selteneren Seeadler die gute Beute abnehmen lassen. Beide Adler bilden eine stolze Zierde unserer Gewässer — — und freilich, die Wasser alle und zumal das grosse unendliche Meer bergen ja so viel: Da können sich doch wohl unsere stolzen fischenden Adler noch ernähren, unbeschadet der Einnahmen der Land- und Küstenfischer!

Auch der Rote und Schwarze Milan „fischen" zuweilen; sie lesen die kranken und toten Fische vom Wasserrand oder von der Mitte der

---

*) Diesen Donaukormoran habe ich Phalacrocorax carbo danuvii benannt, den nördlich litoralen d. i. Küstenkormoran Phalacrocorax carbo litoralis. Dieser brütet noch in Mecklenburg („Ztschr. f. Ornith." 1908).

**) Derselbe ist jetzt selten in Deutschland, kommt aber noch auf dem Untermain vor zwischen Offenbach und Mainz, so bei Raunheim. (Vogelhandbuch, S. 61.)

Wasseroberfläche auf. Das Gleiche gilt von der Rohrweihe, die jedoch auch dann Fische raubt, wenn sich diese zur Laichzeit im seichten Wasser, im sogenannten Schlabergrase (Glyceria fluitans), herumwälzen, wobei die Fische ja auch auf feindliche Angriffe kaum reagieren, sondern sich, hingegeben dem Geschlechtstrieb, so „dumm“ anstellen, dass sie fast jedes Kind mit der Hand greifen kann. Und wenn die nimmersatte Krähe oder die vogelräuberische Elster sich einmal im seichten Wasser zum Fischen und Krebsen anschickt, so ist es eben auch nur Spielerei. Im Herbst 1900 beobachtete ich als Student in Greifswald, wie etliche Nebelraben beständig auf die Oberfläche des Ryk, eines breiten Wasserarmes, welcher die Stadt Greifswald mit dem Meer verbindet, niederstiessen und irgendwelche ganz kleine Nahrungsstoffe aufnahmen; ich konnte nicht erkennen, was es war (wohl kaum Hydren, d. s. kleine Süsswasserpolypen). Auch wenn die Raben auf dem festen Randeis kleinerer Flüsse, etwa der Fulda, fussen oder auf den groben Eisschollen der Meerbodden treiben und von hier aus Beute machen, dürften sie der Fische ebensowenig habhaft werden, wie wenn sie z. B. an der Aussenseite des Werders im Lindauer Hafen oder am rauschenden Meergewoge der Stralsunder Einfahrtsdämme halten und gemeinsam mit den Möwen die animalischen und nicht animalischen Bissen aus den (oft recht bewegten) Wogen holen, welche diese in reichlicher Zahl zuzutreiben pflegen. Dagegen können Raben und Elstern recht schädlich werden, wenn sie an kleinen Bächen den jungen Krebsen nachgehen, die ab und zu an das Land spaziert kommen. Als Kuriosum sei noch erwähnt, dass nach authentischen Mitteilungen einmal auch der Waldkauz (Syrnium aluco) dabei betroffen wurde, wie er am Abend aus einem Fischbehälter einen der dort aufbewahrten Karpfen herausholte, in der Nähe aufbaumte und den Fisch verzehrte.

„Fischräuber“ sind unstreitig auch Eisvogel und Wasseramsel, jener in stärkerem Masse als diese; doch hat man ihre ganz unbeträchtliche Schädlichkeit vielfach übertrieben. Dass die Wasseramsel Fischbrut verzehre, wird zwar von vielen namhaften Forschern — wie Naumann, Seebohm, Dresser, Jarrell, Chr. L. Brehm, E. von Homeyer, Floericke („Deutsches Vogelbuch“) — verneint, doch ist die Tatsache von Gloger, Girtanner, Glaser und vor allem den Gebrüdern Müller, unseren hessischen Forschern, unanfechtbar und einwandfrei festgestellt und bewiesen worden. Die in Mitleidenschaft gezogenen Fische sind Ellritzen (Phoxinus laevis), Ukeleie (Alburnus lucidus), Stichlinge (Gasterosteus aculeatus), junge Bodenrenken (Coregonus fera), junge Plötzen (Leuciscus rutilus), junge Bleie und Blicken (Abramis brama und björkna) u. a. „Also durchgängig Fische, die wir der Wasseramsel ruhig gönnen können. Ausserdem fanden Professor Metzger und andere eine grosse Anzahl Groppen (Cottus gobio), die, abgesehen von ihrer Vorliebe für Libellenlarven, jeden Fisch, den sie bewältigen können, verschlingen, der Edelfischerei also gar nicht zum Vorteile gereichen.“ Die Fischatzung nimmt dazu die Wasseramsel nur so nebenbei, also in relativ recht seltenen Fällen. Dagegen besteht ihre Hauptnahrung aus den schädlichen Wasserwanzen (Wasserläufern und Rückenschwimmern), Libellen- und

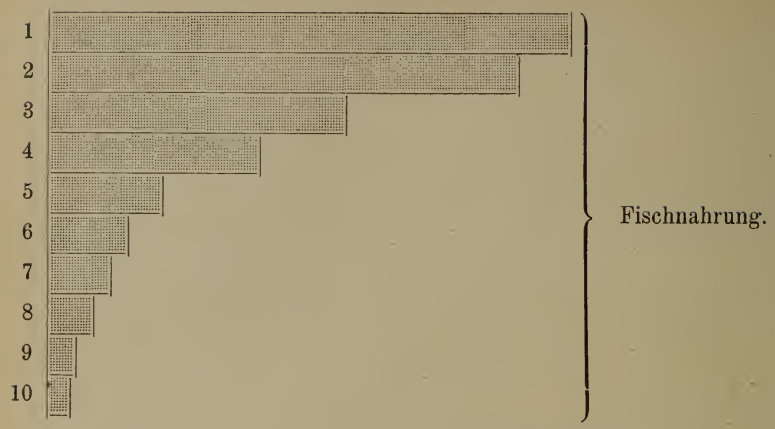
Florfliegenlarven, Flohkrebsen, den Larven der Wasserraubkäfer — notorischen Fischfeinden —, aus Gewürm, Phryganeen, Haften, Mücken, Schnaken und kleinen Käferchen. Dass dem so ist, ergibt sich z. B. auch daraus, dass sich der Wasserstar am liebsten an den stürmenden Kaskadenbächen des Hochgebirgs aufhält, wo gar keine Fische gedeihen können. Darum ist es durchaus unrecht, den Wasserstar als besonderen Fischschädling zu verfolgen. Es ist Unrecht und Unverstand zugleich! — Die Nahrung des bunten Eisvogels besteht freilich fast nur aus Fischchen. Dass er junge Forellen bevorzuge, ist durchaus unwahr; er wird im Gegenteil den Forellen fast garnicht gefährlich, da diese sich im ganzen weniger an der Oberfläche des Wassers sehen lassen oder in den oberen Schichten des Wassers aufhalten; und wenn z. B. in Brehms „Tierleben" auf dem Bild „Bachforellen" ein Eisvogel zu sehen ist, wie er als gefährlicher Fischräuber auf junge Forellen lauert, so ist diese Darstellung indirekt unwahr, zum wenigsten recht schlecht gewählt.*) Am meisten fallen ihm die in unsern Gewässern so zahlreichen kleinen, für die Küche wertlosen Ellritzen zum Opfer, wenn sie im geselligen Spiel an der Hochsitzwarte, auf welcher der Stosstaucher baumt — einer Pfahlspitze, einem hohen Stein, einem überhängenden Aste usw. —, vorüberkommen; ferner holt er sich die kleinen Stichlinge und die langsamen, trägen, auf dem Boden kleiner Bäche still liegenden Schmerlen. Es kann unser überaus farbenschöner Wasserspecht, der schon als das fliegende Juwel der heimischen Flüsse und Bäche und als überdauernder Nachkomme eines erstorbenen tropischen Vogelgeschlechts aus der Tertiärzeit gewisse Schonung verlangt, nur immer kleine Bissen — junge unbedeutende Fische — fangen und hinunterschlucken. Darum wolle man auch ihn gerne dulden! Schutz der Wasseramsel und dem Eisvogel!! In meinem Werkchen „Vogelhandbuch, ornitholog. Taschen- und Exkursionsbuch zum Studium der Vogelkleider", das an verschiedenen Lehrerseminaren (auch an der Präparandenschule Herborn) in grösserer Anzahl verkauft wurde,**) bin ich gleichfalls für Eisvogel und Wasserstar eingetreten.

Auf Grund der von mir vorgenommenen Magenuntersuchungen wie vor allem der in freier Natur über jeden einzelnen Vogel gemachten Beobachtungen (was m. E. wichtiger ist als jenes, denn es lehrt z. B., dass die Milane und der Weisse Storch eigentlich nur tote oder fast tote Fische aufnehmen, was beispielsweise Eckstein gar nicht beachtet) sowie auf Grund der eingehend berücksichtigten Literatur, welche hierüber Aufschluss gibt, stelle ich folgende graphische Tabelle auf über die Menge der von Vögeln verzehrten Fische.

---

*) Wie auch z. B. Haacke in seinem Werke „Tierleben der Erde" bedauerlicher Weise einem Mäusebussard — — einen Hasen in die Fänge hat malen lassen! Solche Bilder wirken leider gewöhnlich mehr als aufklärende Worte — — aber nach der negativen Seite.

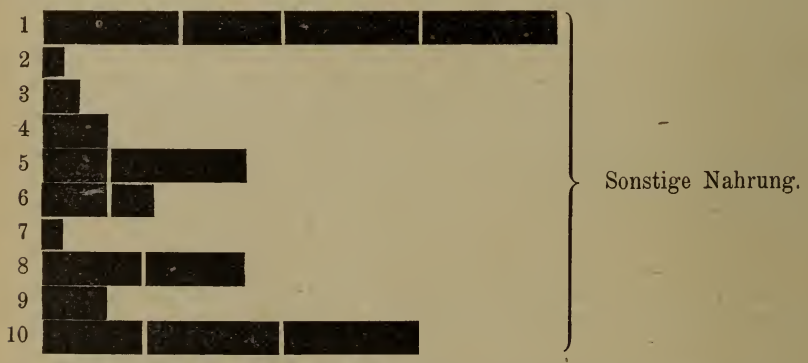
**) Verlag Pfennigstorff, Berlin, Preis 1 M.




1 Reiher (Grauer oder Fischreiher), Ardea cinerea.
2 Fischadler, Pandion haliaëtos.
3 Grosser und Mittlerer Säger, Mergus merganser, M. serrator.
4 Grosse Rohrdommel, Botaurus stellaris.
5 Taucher und Möwen, Podiceps u. Larus.
6 Kleiner Säger, Zwergrohrdommel, M. albellus u. A. minuta.
7 Seeschwalben (Fluss- u. Trauerseeschwalbe), Sterna.
8 Schwarzbrauner Milan, Milvus korschun.
9 Eisvogel und Wasseramsel, Alcedo ispida u. Cinclus aquaticus.
10 Enten, Kiebitz, Rotschenkel, Wasser-, Teich- und Tüpfelhuhn, Rohrweihe.

Die Länge der punktierten Säulen bezeichnet die Menge der von je einem Vogel erbeuteten und verzehrten gesunden, lebenskräftigen Fische.

Zum Vergleich wird eine andere Tabelle, welche die von dem Einzeltier aufgenommene sonstige Nahrung bezeichnet, hier angefügt:




Diese schwarz ausgefärbten länglichen Rechtecke bezeichneten also das Mass sonstiger Nahrung, das je die betreffenden Vögel zu sich nähmen.

Eine ganz ausführliche Tabelle – bis ins einzelnste gehend — findet sich in meinem Werk „Wertschätzung unserer Vögel". (Franckhsche Verlagshandlung, Stuttgart 1908, Preis 2,40 M.)

Das längliche Rechteck unter 9 in der zweiten lineographischen Darstellung ist für den Eisvogel zu verkürzen. Es gilt in seiner ganzen jetzigen Ausdehnung nur für Cinclus aquaticus.

Es wäre jetzt noch hochinteressant und höchst wichtig, in gleicher (also dritter) Darstellung zu zeigen, welches Mass von schädlichen und vorwiegend fischereibeeinträchtigenden Tieren dieselben Vögel verzehren. Das bedürfte aber wieder ausgedehntester und tiefeindringender Studien, und ich fühle mich dazu vorerst noch zu schwach und unvermögend.

---

# Ornithologische Beobachtungen im Sauerlande im Jahre 1906.*)

Von W. Hennemann, Lehrer in Werdohl.

Am 10. Januar war bei frühlingsartigem Wetter der Gesang des Goldhähnchens (Regulus regulus *L.*) zu hören. Am 11. trieb sich auf dem hiesigen Kirchturm ein Trupp Stare (Sturnus vulgaris *L.*) umher. Zeitungsberichten aus dem südlichen Sauerlande zufolge wurden dort Stare „in ganzen Scharen" auf Feldern und Wiesen beobachtet. Mitte des Monats sah Förster L. Schniewindt von Neuenrade in der Nähe von Oberhof bei Affeln gegen hundert Wacholderdrosseln (Turdus pilaris *L.*); um dieselbe Zeit wurden solche auch im Versetal beobachtet. Bei etwas strengerem Winterwetter kamen Förster Schniewindt am 24. an der Hönne unterhalb Neuenrade vier Fischreiher (Ardea cinerea *L.*) zu Gesicht; ferner sah er an diesem Tage fünf Mäusebussarde (Buteo buteo *L.*) nach Westen ziehen. Am 29. traf er auf sumpfigem Wiesenland an der Hönne einige Bekassinen (Gallinago scolopacina *Bonap.*) an, welche sich dort noch eine Zeitlang aufgehalten haben. Oberhalb des Gehöfts Kettling sah ich ein Trüppchen Ringeltauben (Columba palumbus *L.*) und am Kettlinger Bach eine Gebirgsstelze (Motacilla boarula *L.*).

Am 2. Februar entlud sich abends in unseren Bergen ein von einem Schneesturm begleitetes Gewitter, wobei mir die Bauernregel in den Sinn kam: „Wenn's an Lichtmess stürmt und schneit, ist der Frühling nicht mehr weit." Bei ziemlich beträchtlichem Schneefall an den folgenden Tagen stellten sich zahlreiche Dompfaffen (Pyrrhula pyrrhula *L.*) in den Dorfgärten ein, meistens in Gesellschaften von vier bis sieben Stück zusammenhaltend. Ihr Bestand hat sich in den letzten Jahren — zum Ärger mancher Obstzüchter — beträchtlich gehoben, offenbar begünstigt durch die vielen Fichten-

---

*) Abdruck aus dem Ornith. Jahrbuch 1908, S. 55—65.

# ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Jahresbericht des Westfälischen Provinzial-Vereins für Wissenschaft und Kunst

Jahr/Year: 1907-1908

Band/Volume: 36_1907-1908

Autor(en)/Author(s): Schuster Wilhelm

Artikel/Article: Vögel und Fische. Über die Schädlichkeit unserer fischenden Vögel. 76-85